

=====

Wo war Gott am Karfreitag? Wo war er in der dunkelsten Stunde der Geschichte? Liebe Gemeinde, diese Frage ist keineswegs bloß eine theoretische und belanglose Frage. Sie zielt auf den ganz entscheidenden Punkt: Wer hing da am Kreuz auf dem Hinrichtungshügel Golgatha vor den Toren Jerusalems? Natürlich, da hing Jesus, antworten wir gleich. Aber was heißt das denn nun genau? Wo war Gott in dieser Stunde? Hat er sich das Ganze mit großem Abstand aus dem Himmel heraus betrachtet? Im Grunde sehen es viele so ähnlich. Jesus nannte man zwar den Sohn Gottes, das war sein Ehrentitel, und er trug ja auch unzweifelhaft göttliche Züge in sich, aber spätestens, als man ihn an das Kreuz nagelte, war das komplett vorbei. Und entsprechend hat man dann auch das Wort Jesu am Kreuz verstanden: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Gott war tatsächlich nicht mehr da. Er war in dieser Stunde nirgendwo anders als im Himmel.

Liebe Brüder und Schwestern, genau so versteht es die lutherische Kirche (mit der Heiligen Schrift) nicht. Wir singen aus unserem Gesangbuch zum Gedächtnis der Grablegung unter der Nr. 435 das Lied "O Traurigkeit, o Herzeleid". Dort heißt es in der 2. Strophe von Johann Rist: "O große Not, / Gott selbst liegt tot, / am Kreuz ist er gestorben; / hat dadurch das Himmelreich / uns aus Lieb erworben." Genau dies ist das letzte, das alles entscheidende Ziel der Menschwerdung Gottes! Wo war Gott am Karfreitag? Am Kreuz ist er gestorben! Für unseren Verstand ist das nicht nachzuvollziehen. Undenkbar in der letzten Konsequenz. Aber genau das ist unsere Rettung. Wie sollte er die Welt erlösen können, wenn er als alleiniger Mensch selbst einen Erlöser brauchen würde? Der Apostel Paulus sagt es im 2. Korintherbrief mit ähnlichen Worten – am Karfreitag wird das unser Predigttext sein: Gott war in Christus (er sagt nicht "bei", oder "in der Nähe von", nein:), Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. - Der da am Kreuz hing,

es ist unser Herr, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren.

Liebe Gemeinde, dieser etwas lange Anlauf mag uns helfen, nun auch unsere Predigtlesung richtig zu hören: **Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.** Für die alttestamentlich denkenden Adressaten des Hebräerbriefts schwingt hier ganz viel mit. Draußen vor dem Tor verbrannte man nämlich am großen Versöhnungstag, am Jom Kippur, die Reste der im Tempel zur Sühne des Volkes geopfert Böcke und Schafe. Ihr Blut wurde im Allerheiligsten des Tempels versprengt. Was dann aber übrigblieb, wurde draußen vor dem Tor verbrannt. Draußen vor dem Tor hat Jesus Tod erlitten und sein Blut vergossen, um das Volk zu heiligen - an anderer Stelle lesen wir im Hebräerbrief: er hat es ein für alle mal getan, wie keiner vor und keiner nach ihm! Draußen vor dem Tor, d.h. auf Golgatha, dem Müllplatz Jerusalems von Dreck und Kot.

Draußen vor dem Tor - d.h. auch: nicht innerhalb der Stadt, nicht im Rahmen des vertrauten Opferkultes Israels. Draußen vor dem Tor. Dort hat Jesus gelitten. Warum eigentlich? Liebe Gemeinde, um dich zu erlösen! Innerhalb des alten Kultes, innerhalb der gewohnten Opferpraxis war das nicht möglich! Dort drinnen war alles immer nur vorläufig, bis zum nächsten Mal. Draußen vor dem Tor. Und so gibt es auch keinen Ort, auch aus deinem Leben nicht, keine Sünde, keine Schuld, keinen Unglaube, keinen Zweifel, keine Sorge, oder was sonst dir auch im Gewissen als Last zu schaffen macht, nichts, was so groß und so tief wäre, das Jesus Christus es mit seiner Gottheit und Menschheit nicht erreicht hätte. Denn tiefer geht es nicht als draußen vor dem Tor, wo der gesamte Schutt des Lebens, die Sünde der ganzen Welt, der tiefe Riss zwischen Gottheit und Menschheit, abgeladen sind. Dort draußen vor dem Tor hat Jesus gelitten und das Volk geheiligt. „O große Not, Gott selbst liegt tot! Am Kreuz ist er gestorben.“

Wo war Gott am Karfreitag? Diese Frage haben wir eben beantwortet. Eine andere Frage steht jetzt noch im Raum. Die spricht der Schreiber des Hebräerbrieftes im 2. Satz unserer Predigtlesung an. Er knüpft

dabei an das "Draußen vor dem Tor" an: **So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.** Die Frage ist also: Wo leben wir als Christen? Wo ist unser Zuhause? Wo machen wir uns fest? Draußen oder drinnen? Die damaligen hebräischen Christen durchlebten gerade eine echte Glaubenskrise. Von müden Händen und wankenden Knien ist im vorigen Kapitel die Rede. Die heißen Herzen aus der ersten Zeit nach der Taufe waren längst abgekühlt. Der scharfe Wind, der ihnen in der sie umgebenden Welt entgegenblies, tat ein Übriges. Um die eigene Haut zu retten, war es sehr viel näherliegender einzuknicken, als im Bekenntnis zu Christus festzustehen. Das nämlich konnte tatsächlich das Leben kosten. Mit den Mächtigen aus Rom war nicht zu spaßen.

Liebe Gemeinde, es ist gar nicht mal so sehr ein erhobener Zeigefinger, den der Briefschreiber hebt, als vielmehr ein Mutmachen und eine neue Einladung in die Nachfolge Christi: Lasst uns zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir gehören doch ihm, gehören doch zu Christus. Und wo sollten wir sonst Zuhause sein als bei ihm unter seinem Kreuz, bei ihm, unserem Heiland?

Ihr merkt, liebe Brüder und Schwestern, die Anfechtungen und Versuchungen der damaligen Christen unterscheiden sich kaum von unserer heutigen Situation. Auch wir leben umgeben von einer Welt, in der das Kreuz keine große Rolle mehr spielt. Und vom Opfer, das Christus an diesem Kreuz erlitten hat, wird mehr und mehr - oft sogar in frommen, kirchlichen Kreisen - geschwiegen. Es muss doch auch einfacher gehen. Irgendwie mehr kompatibel mit unserem Leben in der Welt. Ich lebe anständig und redlich, und wenn mir niemand auf die Nerven geht, dann bin auch ich still und friedlich. Das muss doch genügen. Nein, ein solches Leben steht diametral den Worten des Hebräerbriefs entgegen: Lasst uns zu Jesus hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Schmach - das verstehen wir - heißt im Normalfall, dass wir Nachteile in Kauf nehmen müssen, dass man uns mindestens schief anguckt, uns verspottet oder uns für vorgestrig erklärt. Es kann aber auch bedeuten, dass wir tatsächlich in Gefahr

geraten und dass sich der Wind, der uns als solche Christusbefolger entgegenbläst, zu einem lebensbedrohlichen Sturm entwickelt. Es gibt genug Christen in der Welt, die das täglich erfahren.

Es muss sich nicht zu so einem solchen dramatischen Konflikt entwickeln, aber es kann tatsächlich einmal die Stunde kommen, in der wir uns zu entscheiden haben: Draußen oder drinnen? Gehe ich den Weg, der mir in dieser Welt als der einfachste erscheint, der mir vielleicht auch die meisten Schulterklopper einbringt und mir größten Erfolg garantiert – drinnen? Oder ist es angesagt, hinauszugehen vor das Lager, alle vermeintlichen Sicherheiten hinter mir zu lassen und die Schmach Christi zu tragen – draußen?! Und dann kann es mir so vorkommen, als ob ich dort draußen ganz allein dastehe. Aber nein! So ist es nicht. Niemals. Bei Christus bin ich, wo er sich für mich dahingegeben hat. Bei Christus, dem Gekreuzigten! Bei ihm habe ich teil an seinem Leiden und an seinem Opfer und ich bin damit in ganz anderem Sinn, als die Welt es je beschreiben könnte, frei, los und ledig und ganz eins mit ihm.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Jawohl, so bekennen wir es im Nizänum: „Wir warten auf die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt.“ Aber davor stehen diese Worte: Wir haben hier keine bleibende Stadt. Hier nicht. Drinnen nicht. Schade eigentlich, denkt der alte Adam. Der ganze Erfolg, den wir im Leben erwirtschaften, all die Hochs, auf die uns das Leben bisher gebracht hat oder noch bringen wird, sie sind vergänglich. Da bleibt nichts länger als 70, 80, 90 oder auch mal 100 Lebensjahre. Vergänglich ist aber auch alles andere: die Niederlagen, die Ängste, die Sorgen, Kriege und Blutvergießen ...

Was will der Apostel als der Briefschreiber? Was will Christus als unser Herr? Er will, dass wir hinkommen - ob heute oder morgen oder erst alt und lebenssatt, das weiß er allein; aber hinkommen sollen wir zur zukünftigen Stadt, zu seiner Stadt, zum himmlischen Jerusalem. Dann nicht mehr draußen, sondern drinnen, wo er als der Auferstandene lebt, ganz und für immer in seinen Armen geborgen. Amen.